

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 10

Artikel: Gottesbegriff und Wissenschaft : [5. Teil]
Autor: L.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottesbegriff und Wissenschaft.

(Fortsetzung.)

Da wir also keinen einzigen Beweis für die Existenz eines vollkommenen Wesens haben, dürfte es interessant sein, zu untersuchen, ob wir in der Lage sind, den Spiess umzudrehen und die Nichtexistenz Gottes beweisen zu können. Dr. Jules Carret hat dies unternommen und in 5 Beweisen zusammengestellt, worauf ich noch eintreten möchte.

In erster Linie steht obenan die Schlussfolgerung Epikurs, die niemals von Theologen siegreich bekämpft worden ist. Sie lautet:

1. Das Uebel existiert in der Welt.
2. Gott weiss, dass das Uebel existiert, kann es beseitigen, will es aber nicht tun — ein solcher Gott ist schlecht, daher unannehmbar.
3. Gott weiss, dass das Uebel existiert, will es verhindern, kann es aber nicht — ein solcher Gott ist ohnmächtig, daher unannehmbar.
4. Gott weiss nicht, dass das Uebel existiert — ein solcher Gott ist nicht allwissend, daher unannehmbar.
5. Daher folgt, weil eine andere Annahme unmöglich ist, dass Gott nicht existiert.

Gegen diesen Beweis lassen sich drei theologische Einwände vorbringen:

- a) Das Uebel stammt vom ersten Menschen im Paradies her. Die Wissenschaft zeigt uns aber, dass es einen einzigen ersten Menschen niemals gegeben hat.
- b) Die Uebel dienen den Menschen zur Prüfung und Läuterung. Das ist aber nicht wahr, dieselben verschlechtern uns vielmehr. Warum hat Gott den Menschen so erschaffen, dass er Leiden nötig hat, findet er ein Vergnügen an dessen Qualen?
- c) Die Uebel sind in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern nur in der Einbildung. Dies ist der Standpunkt der modernen Christian-Science-Bewegung. Wer unter uns aber würde einen Beinbruch als eingebildetes Uebel ansehen?

Der Einwand der Theologen, weil der Mensch einen freien Willen besitze, könne er für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden — in gutem und bösem Sinn — fällt dahin, weil, wie früher gezeigt, es weder einen relativen noch einen absoluten, d. h. gar keinen freien Willen im theologischen Sinne gibt.

Wir kommen zu einem zweiten Beweis für die Nichtexistenz Gottes, der auf der Unvereinbarkeit der göttlichen Eigenschaften beruht:

Die Theologen lehren: Gott ist der Schöpfer der Welt, Lenker der Welt und Richter der Welt, dabei ist er ausgestattet mit unendlicher Macht, Wissenschaft, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit — alles dies immer in unendlicher Weise.

Feuilleton.

Dr. Paul Krische.

Seinen 50. Geburtstag beginnt am 1. Mai d. J. Dr. Paul Krische, der seit mehr als 25 Jahren für das Freidenkertum öffentlich als Verfasser zahlreicher freidenkerischer Schriften wirkt. Besonders verbreitet sind seine verschiedenen Arbeiten auf dem Gebiete der Gemeinschaftskunde, in welchen er von einer freidenkerischen und sozialen Grundstellung aus sich um eine Synthese der neuzeitlichen soziologischen und psychologischen Forschungen bemüht. Auch in den verschiedenen freidenkerischen Organisationen ist Dr. Krische seit Jahren tätig, so seit 1911 im Monistenbund, seit 1915 in der frei-religiösen Gemeinde Berlin und seit 1920 in der Gemeinschaft proletarischer Freidenker, dem jetzigen Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. 1925 hat er sich mit Hartwig und Frantzl an der Gründung des I. B. F. beteiligt.

Magnus Hirschfeld.

Bei Anlass seines 60. Geburtstages (am 14. Mai d. J.) möchten wir nicht unterlassen, ganz kurz auf die Bedeutung dieses Mannes hinzuweisen.

Magnus Hirschfeld ist Sexualforscher; auf diesem umfangreichen, für die Menschen so bedeutungsvollen Gebiete hat er sich ganz speziell den Problemen der geschlechtlichen Gleichartigkeit (Homosexualität) zugewandt. Als Ergebnis seiner Forschertätigkeit hat er

Die Atheisten sagen: Gott als Schöpfer und Lenker der Welt kann nicht zugleich Richter sein, denn

1. er hat uns und unsere Umgebung erschaffen, unsere Sinne, unseren Verstand, unsere Wahrnehmungs- und Urteilstaf, er hat unsere Bedürfnisse, Wünsche, Eindrücke und Zweifel vorausgewusst, ebenso alle unsere Gedanken und Absichten und Handlungen will er ja selber durch seine Schöpfung. Daher ist der Mensch vor seinem Schöpfer und Lenker ohne jegliche Verantwortung, trotzdem aber ist er
2. Richter und belohnt und bestraft die Verantwortungslosen, er ist gezwungen, uns zu prüfen, und die, welche er als gut erschaffen hat, von denen zu unterscheiden, die er als schlecht erschaffen hat. Daher der Schluss: Gott bestraft die Menschen dafür, dass er sie schlecht geformt und schlecht regiert hat, d. h. Gott als Schöpfer und Lenker der Welt kann nicht zugleich ihr Richter sein.
3. Gott als Lenker der Welt zeigt zur Evidenz die Unmöglichkeit der Existenz eines schöpferischen Gottes, warum wohl?

Wenn der Mechanismus der von Gott erschaffenen Welt untadelhaft wäre, so hätte das Eingreifen eines Lenkers gar keinen Zweck. Gott als Lenker muss also stets fort den Mängeln und Fehlern abhelfen, die Gott als Schöpfer gemacht hat. Die dem Gott aber zugeschriebene Allmacht und Weisheit negieren einen Lenker. Das Attribut Lenker aber beweist, dass die unendliche Vollkommenheit des Schöpfers nicht vorhanden ist, dass somit auch ein Schöpfer nicht vorhanden ist. Daraus folgt die Nichtexistenz Gottes, indem diese Widersprüche seine Existenz absolut unmöglich machen.

Wir kommen zu einem dritten Beweis für die Nichtexistenz Gottes, der auf der Unveränderlichkeit des vollkommenen Gottes beruht. Die Vollkommenheit lässt keine Veränderung zu, folglich kann ein vollkommener Gott weder wollen noch handeln, denn beides sind aber Veränderungen. Wie kann nun ein vollkommener Gott die Welt erschaffen haben, die Schöpfung hat doch ein Wollen und Handeln als notwendige Bedingung. Wie kann er die Welt regieren und lenken, was doch ohne Willensbestätigung und ohne Handlungen undenkbar ist. Auch kann er nicht richten, denn auch diese Funktion ist an Wollen und Handeln, d. h. an Veränderungen gebunden.

Der vollkommene Gott existiert daher nicht.

Wir kommen zu einem vierten Beweis für die Nichtexistenz Gottes aus der grossen Zahl von Religionen und Sектen, deren es rund 500 gibt. Untersuchen wir diese Verhältnisse:

1. Alle Religionen nehmen Wunder und Offenbarungen für sich in Anspruch, wobei sich beide auf die Tradition stützen. Traditionen sind aber erfahrungsgemäß immer unsicher. Sollte sich der vollkommene Gott dieses ganz unvollkommenen Mittels bedienen, um mit der Menschheit in Verbindung zu treten?

eine Reihe bedeutungsvoller Bücher herausgegeben. (Z. B. »Die Homosexualität des Mannes und des Weibes«, »Sexualpathologie«). Um seiner Forscher- und Lehrtätigkeit auf sexuologischem Gebiete eine breitere Basis und ein grösseres Wirkungsfeld zu schaffen, rief Hirschfeld 1918 in Berlin das »Institut für Sexualforschung« ins Leben, das sich Forschern zu ihren Untersuchungen und dem Publikum zur Aufklärung zur Verfügung stellt. — Ueber die blosse theoretische Gelehrtentätigkeit hinaus ist Hirschfeld sehr früh schon daran gegangen, für seine reformatorischen Anschauungen die praktische Verwirklichung anzustreben. Schon in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts bemühte er sich, eine Reform des Deutschen Strafrechtes beim Artikel 175 (betr. Bestrafung der Homosexualität) zu veranlassen. (Die teilweise Reform des Deutschen Sexualstrafrechtes soll indessen erst in unseren Tagen endlich zur Tatsache werden. Siehe »Freidenker« Nr. 1, 1928.) Als ganz bemerkenswerte Tat praktischer Bestrebungen ist die Schaffung der ersten deutschen »Eheberatungsstelle« (Berlin 1919) zu nennen. So weit wir berichtet sind, ist es die erste derartige Stelle überhaupt.

Magnus Hirschfelds Forschen und Wirken ist noch nicht abgeschlossen. Auf theoretischem Gebiete arbeitet er gegenwärtig am 3. Band seiner »Geschlechtskunde«. Zusammen mit Prof. Forel, Havelock Ellis und anderen wirkt er in der »Weltliga für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage« dahin, dass in allen Ländern aus den Forschungsergebnissen der Sexualwissenschaft die praktischen Folgerungen für die Beurteilung und Regelung des menschlichen Geschlechts- und Liebeslebens gezogen werden.

2. Alle Religionen nehmen Züchtigungen und Belohnungen an, teils in dieser Welt oder im Jenseits. Damit wäre der vom vollkommenen Gott erschaffene unvollkommene Mensch für seine unvollkommenen Handlungen seinem vollkommenen Schöpfer gegenüber verantwortlich, was logischer Unsinn ist.
3. Es gibt einen Gott, er wollte sich den Menschen offenbaren, und das Resultat dieses Willens sind rund 500 Religionen, die sich zum Teil aufs heftigste bekämpfen; Gott ist daher nicht allmächtig, sondern ohnmächtig, ein ohnmächtiger Gott ist aber kein Gott, und somit sind auch alle Religionen Wahngebilde und von den Menschen konstruiert, d. h. mit Kultusformen versehen worden.

Als fünften und letzten Beweis für die Nichtexistenz Gottes dient der Nachweis der Nichtexistenz der Seele. Im neuen Testament steht auch nicht ein einziges Mal das Wort »unsterblich« bei dem Wort Seele, worauf ich speziell aufmerksam machen möchte.

Was ist Seele?

Die Seele war in früheren Zeiten nach vulgärer, allgemeiner Auffassung das, was das Leben ausmacht. Die vom Trienter Konzil als authentisch erklärte Bibel schreibt vor, das Blut der Tiere zu vergießen, ehe man Fleisch isst, denn »die Seele alles Fleisches ist im Blut«.

Der Ausdruck der sog. Seele ist das Denken und das Bewusstsein, vollständig abhängig von den physiologischen Vorgängen des Gehirns. Im Schlaf fehlen Denken und Bewusstsein, Schlaf aber ist blutärmer Zustand des Gehirns. Der Traum ist ein Wiedergewinnen des Bewusstseins und dem Erwachen nahe, dem Gehirn werden allmählig wieder reichlichere Blutmengen zugeführt, und ist die Zufuhr wieder normal, so ist das Erwachen da und damit Denken und Bewusstsein, d. h. die Tätigkeit des Gehirns hängt nicht von spirituellen Einflüssen ab, von der sog. unsterblichen, geistigen Seele, sondern ganz allein nur von der Blutmenge, die es anfüllt. Noch deutlicher ist dieses Verhältnis bei den Ohnmachten, die ausgesprochene Gehirnnärmie darstellen. Ob nun das Blut als Substanz oder seine Bewegung oder beides zusammen die Gehirntätigkeit auslösen, ist noch näher zu untersuchen, wobei man an Auslösung elektrischer oder magnetischer Stromwellen denken kann, welche durch die Reibungsverhältnisse des Blutstromes in den Gefäßen des Gehirns entstehen könnten. Doch ist dies unwesentlich. Wesentlich ist, dass die Gehirntätigkeit der Ausdruck von Stoff, d. h. von Blutmenge, und Energie, d. h. von Blutbewegung ist.

Damit wäre dieser alte Satz des Konzils von Trient in moderner physiologisch-biologischer, aber nicht in theologischer Weise erklärt.

Heutzutage ist für die Theologen und ihre Anhänger die Seele der Teil von uns selbst, der in uns denkt, der unmateriell und unvergänglich den Tod unseres Körpers überlebt, um ewigen Lohn oder ewige Strafe zu empfangen.

Der amerikanische Landlehrer auf der Stellenjagd.

Von Dr. O. Zollinger, Zürich.

Unter diesem Titel bringt die New Yorker Wochenschrift »National« eine Reihe von teils erheiternden, aber noch mehr betrüblichen Mitteilungen, wobei ausdrücklich betont werden muss, dass der Ein-sender aus amtlichen Quellen schöpft. Im »Land der unbegrenzten Möglichkeiten tritt eben vieles zutage, was in unseren einfachen Verhältnissen undenkbar erscheint. Wäre in einem andern Lande ein Fall wie der sogenannte »Affenprozess« von Dayton in Tennessee möglich, wo ein Lehrer zu Gefängnis und Busse verurteilt wurde, weil er Anhänger der Darwinstischen Entwicklungslehre war? — Wo anders wäre es möglich, einen Landstreicher zum Gemeindeoberhaupt zu wählen, wie dies in der ehrenamen Stadt Maiden geschah und dessen Konterfei die Zürcher Illustrierte vom 19. März dieses Jahres brachte? — Man denke ferner an den gut katholischen Bürgermeister von Chicago, der offen die Gehorsamsverweigerung gegen die Landesgesetze predigt und Schwerverbrecher in seinen Dienst nimmt. — Wo anderswo wäre es denkbar, dass ein Gärtner aus der Kirche gestossen wird, weil er neue Formen von Gladiolen züchtet und deshalb »in den gottgewollten Schöpfungsplan eingegriffen« habe, wie die »N. Zürch. Zeit.« zu berichten wusste.

Wie verschieden die Stellung eines Lehrers in den Vereinigten Staaten von der eines schweizerischen oder gar zürcherischen Jugendziehers ist, geht schon aus dem Umstand hervor, dass überm Ozean der Landlehrer meistens nur einen Vertrag für ein Jahr hat. Dieses Verhältnis und die geringe Entlöhnung — dieses letztere auch in den Grossstädten — bedingen, dass die Volksschullehrer in den Vereinigten Staaten durchschnittlich nur fünf Jahre

Untersuchen wir nun die Sache in logischer Weise näher. Man hat nur zu wählen zwischen den zwei Sätzen:

1. Jeder Mensch, resp. auch jedes Tier besitzt eine Seele.
 2. Weder der Mensch, noch das Tier haben eine Seele.
- Ein Drittes gibt es nicht.

Der Leib ist veränderlich, die Seele nicht, sagt der Theologe. Tatsache ist, dass aber nicht nur der Körper sich ändert, sondern mit ihm auch Empfindungen, Gefühle, Kenntnisse, Gedanken, Wünsche, entsprechend dem Alterwerden, also die ganze Ichperson ändert sich, d. h. nicht nur der Leib, sondern auch die sog. Seele. Dasselbe gilt für das Tier!

Der Tod, sagen die Theologen, besteht in der Trennung von Seele und Leib; letzterer löst sich in Teile auf, erstere nicht, daher ist sie unsterblich. Den Beweis dafür aber, dass, »was denkt«, unteilbar ist, erbringen sie nicht. Sie behaupten es nur.

Das Denkende aber ist das Gehirn, und das Gehirn ist unzweifelhaft teilbar, und damit ist bewiesen, dass auch das Denkende, das Gehirn sich auflöst, also nicht unsterblich ist.

Da es nun keine Seele gibt, welche den Körper überdauert, die belohnt oder bestraft werden kann, so gibt es auch kein Paradies, keine Hölle, keinen Himmel und kein Fegefeuer, oder besser gesagt:

Da die denkende Seele, welche unseren Körper überlebt, nicht existiert, so existiert auch der richtende Gott nicht. Wo niemand zu richten ist, braucht es keine Richter.

Damit ist die Frage der Nichtexistenz eines persönlichen und vollkommenen Gottes als Schöpfer, Lenker und Richter durchseziert und übrig geblieben ist davon: Nichts!

Dr. L. B.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gegenwartsprobleme der protestantischen Theologie.

(Fortsetzung.)

Hier haben wir es vor allem zu tun mit einer besonderen Wertschätzung des historisch Positiven, des Kernes der Geschichte, der jeder Auflösung in eine Idee widerstrebt. Auf dem Boden dieses Geschichtspositivismus erwächst nun auch die letzte Phase der protestantischen Theologie, der theologische Historismus. Vorbereitet durch Schleiermacher und Ritschl, findet er bei Ernst Troeltsch seinen schärfsten Ausdruck. Es handelt sich dabei also nicht um die Historie als solche, sondern um eine ganz besondere Bewertung und Auffassung der Historie.

Für Troeltsch erweist es sich als unmöglich, das Absolute in der Geschichte gegen die Relativität des Geschichtlichen abzugrenzen. Geschichte ist unendliches Fließen, Kontinuum, also Relativität. Geschichte heißt unablässige Entwicklung, unaufhörliches Werden, Veränderung ohne Haltepunkte. Also ist auch die »biblische Geschichte« nur eine Phase der allge-

im Amte bleiben und den undankbaren Beruf verlassen, sobald sie etwas besseres gefunden haben.

Dass aber auch bei uns im fortgeschrittenen Kanton Zürich im Erziehungswesen Dinge passieren können, an die man früher nicht dachte, das haben ja die letzten Bestätigungswochen der Primarlehrer bewiesen. So zeugt es wohl von einer gewissen Weltfremdheit, wenn ein Redaktor der »Schweiz. Lehrerzeitung« nach sechsmontatlicher Erdauerung dazu gelangte, die folgenden Ausführungen als zu »sensationell« abzulehnen. — Doch lassen wir unsern Gewährsmann das Wort:

»Die Szene ist in einem kleinen Landschulhaus zur Frühlingszeit. Die Kinder, Knaben und Mädchen, in steif gesträkten Blusen und frisch gewichsten Schuhen sitzen eng zusammengepfercht, um Platz zu gewinnen für die zahlreichen Besucher, die an den Wänden entlang sitzen. Vorn in erhöhter Lage, ihrer wichtigen Stellung entsprechend, paradierten die Schulpfleger, die so ernst dreinschauen wie die Mitglieder des Obersten Gerichtshofes bei einem Hochverratsprozess. Der kritische Augenblick ist gekommen. Die kleine Emilia hat ihr Gedicht, natürlich mit dem entsprechenden Geberdenspiel, hergesagt. Frankie Jones, mit einem steifen weissen Hemdkragen und unbehaglich gerötetem Gesicht, hat sich mühsam durch eine Rede Linkolns hindurchgestottert. Alle Kinder der vier untersten Klassen, weiss gekleidet und Fähnchen schwingend, haben sich, mehr oder weniger im Schritt gehend, vorn aufgestellt und singen dann ein patriotisches Lied. Hierauf kommt der Haupteffekt, die Rede des Lehrers. Die Versammlung ist hoch gespannt; sie weiß, dass es sich dabei um Sein oder Nichtsein handelt. Ist die Rede gut und findet sie den Beifall der Behörde und des Publikums, so wird der Lehrer für ein weiteres Jahr gewählt mit 35 Dollars Monatsbesoldung vom nächsten